Die Welt mal andersrum betrachten

„Hier und Jetzt“ ist das Motto der diesjährigen Skulpturen-Triennale in Bingen

VON DIERK WOLTERS

Bingen – Nein, abgrundtief pessimistisch zugehen soll es nicht, obwohl einen die Zeiten natürlich manchmal dazu verleiten könnten. Und so passt es gut, dass hoch über der Stadt vier Fahnen von Simon Mullan flattern: „Alles wird gut“, steht dort auf grünhoffnungsvollem Grund, jeden Buchstaben hat der Künstler in Handarbeit gefertigt, während der Covid-Pandemie. Man soll die Hoffnung nicht aufgeben, tun, was man tun kann, im „Hier und Jetzt“ – das ist das Leitthema der diesjährigen Triennale, die man den ganzen Sommer über, bis Anfang Oktober, durch die Stadt und am Rhein entlang schlendernd erleben kann.

Zum nunmehr sechsten Mal seit der Landesgartenschau 2008 haben, von der Stiftung des Weinhändlers Kuno Pieroth beauftragt, die Kuratoren Lutz Driever und André Odier zwanzig Bildhauer eingeladen, ihre Werke zu präsentieren: ein bunter, unterhaltsamer und vielseitiger Mix an Skulpturen im öffentlichen Raum, der immer wieder einlädt zum Schauen, Verweilen und Diskutieren.

Miteinander ins Gespräch zu kommen, das ist diesmal tatsächlich besonders wichtig. Hat nicht, wer allein vor sich hinwurstelt, in Zeiten von Covid, Krieg und Klimawandel schon verloren? Und so ist es nur folgerichtig, dass sich zwei Performance-Werke zur Reihe der Objekte gesellen, und dass Simon Mullan zusätzlich zu den Hoffnungsflaggen noch einen „Popularis Tresen“ am Rheinufer eingerichtet hat: einen langen von Kacheln umhüllten Balken, an dem die Triennale-Macher zu Diskussion und Gespräch über aktuelle Themen einladen wollen – zusammen geht alles besser.

Im Hier und Jetzt zu sein bedeutet nicht, die Vergangenheit und die Zukunft zu vernachlässigen, sondern sie in den gegenwärtigen Moment einzubeziehen: Prächtig detailreich eine vielteilige Bierbank-Keramikarbeit von Fritz Bornstück in Bingens Basilika, mit Keramik-Kippen, Flaschen und natürlich ebenfalls keramischen Essensresten: Ein ordentliches Gelage muss hier stattgefunden haben: Eine Party? Ein Streitgespräch? Ein Abschiedsfest? Die Abendmahl-Assoziation liegt in der Kirche nahe. Wie sähe das heute aus? Was gäbe es da zu besprechen?

Raucht eine Zigarette eine Zigarette am Rhein. Am Fluss vor Weinbergen lässt sich's bestens entspannen. FOTOS (3): DAVID VON BECKER

Zu den ästhetisch schönsten Werken an der Binger Rhein-Meile gehören die Bronze-Skulptur einer auf dem Kopf stehen Yoga-Dame: „Upside down – die Welt mit anderen Augen sehen“ heißt das Werk von Dagmar Vogt. Ganz anders und ebenso herrlich die Hand der Finnin Emma Jääskeläinen, aus Hermelin-Marmor geschliffen: so warm und weich und glatt, dass man kaum glauben möchte, wirklich Stein zu berühren. Vier Musiksaiten sind in das Objekt eingelassen, betörend fragil: eine steinerne Huldigung an die unmittelbarste und flüchtigste aller Künste.

Abendmahl modern in der Basilika Bingen: Fritz Bornstücks „Garnitur“ aus glasierter Keramik, Stahl und Siebdruckplatten.

Eine große Überraschung birgt Michael Beutlers begehbares „Gelbes Loch“, obwohl sich nichts in ihm findet: ein schlicht anmutendes igluartiges Metallgitter-Zelt, von gelbem Kunststoff umhüllt und nach oben offen. Betreten es Besucher, versetzt es sie schlagartig in eine andere Umgebung, lässt Fragen entstehen von Innen- und Außenwelt; man beginnt nachzudenken über Abgrenzungen und Gemeinschaftsvorstellungen: Wie wollen wir wohnen, wie leben? Wer weiß, vielleicht kommen hier einander zufällig begegnende Besucher miteinander ins Gespräch?

Und noch einmal Kunststoff, diesmal absurd: Eine Plastikregentonne hat Anina Brisolla aufgestellt, die dem Stamm einer Eiche täuschend ähnelt – man kann so etwas im Baumarkt erwerben: Erst rodet der Mensch skrupellos Wälder, dann verlegt er sich, um der Wasserknappheit zu begegnen, auf die Produktion baumimitierender Plastiktonnen. Zahlreiche montierte goldene Wasserhähne sind an die Pseudobaum-Tonne montiert, die die Absurdität noch steigern: Hat der Mensch wirklich noch die Kontrolle oder hat er sie längst schon verloren? Auch ein großes Plakat Brisollas gleich neben dem Objekt verbindet Schönheit und Zivilisationskritik: Träumt der Mensch vom Paradies, zieht er Zäune, grenzt sich ab. Längst ist uns die Natur zum künstlichen Ort geworden. Paradiesisch erleben wir sie nur noch, wenn wir sie kunstvoll gestalten – und ausblenden, was drumherum geschieht.

Herrlich schräg ist wenig weiter Wilhelm Klotzeks Skulptur „An der Ecke“: eine Zigarette, die lässig an einer fiktiven Berliner Straßenkreuzung stehend eine Zigarette wegraucht. Witzig sogar, wenn man die systemkritische Anmerkung zum deutschen Umgang mit der DDR-Vergangenheit, über die der Erklärtext informiert, noch nicht kennt.

Vom überdimensionalen sächsischen Nussknacker, der sich seine Identität nicht vorschreiben lässt und im Titel selbstbewusst behauptet, ein Cowboy zu sein, bis zum hilflos aufgerissenen Raubfischmaul, vom Mann mit Flugzeughut, der auf dem blauen Planeten balancierend sinnfällig macht, wie sehr wir es nötig haben, unsere Lebensweise neu zu überdenken, bis zum Schriftzug, der sich von vorne als „Love“ und von hinten als „Hate“ liest: Anlässe zum Nachdenken, Lächeln und vor allem dazu, miteinander ins Gespräch zu kommen, bietet die Binger Kunstmeile reichlich. Ein idyllisches Ausflugsziel mit geistigem Mehrwert – was kann man mehr wollen?

Informationen
Skulpturen-Triennale Bingen, bis 8. Oktober entlang des Rheinufers und in der Innenstadt. Kostenlos! Internet: www.skulpturen-bingen.de

Dagmar Voigts Yoga-Dame sieht die Welt „upside down“.

Kleider wirbeln durch den Waschsalon

Portikus-Kunstsuchspiel durch Sachsenhausen

VON CHRISTIAN HUTHER

Frankfurt – Runter von der Insel und rein ins Leben, vom Kiosk bis zum Dönerboot, vom Waschsalon bis zum Wohnhaus, vom Park bis zum Parkhaus. Die Kunst in den Alltag ihrer Nachbarn zu tragen, ist die erfrischende Idee von Liberty Adrien und Carina Bukuts, den Kuratorinnen des Frankfurter Portikus auf seiner kleinen Maininsel an der Alten Brücke.

Jetzt wird das Sachsenhäuser Publikum auf etliche Kunstfans treffen, rund um Schweizer Straße, Schul- und Wallstraße sowie Schaumainkai. Das gut per pedes zu bewältigende Suchspiel heißt „Assembly“ – ein Zusammentreffen von wildfremden Menschen. Alles ist kostenlos, nur sollte man vorab die sieben Orte samt Öffnungszeiten auf der Portikus-Website studieren. An allen Orten liegt auch eine Broschüre aus.

Im Fameless Kiosk (Schulstr. 38) sind Adrien und Bukuts ohnehin oft, um ihre deponierten Pakete abzuholen. „Der Kiosk ist ein wichtiger Sozialort“, sagt Carina Bukuts. Hier kann man bei einer Cola schwatzen, Lebensmittel und eine Zeitung kaufen. In den Zeitungsständer hat auch Sung Tieu ihre Zeitung gesteckt, die eigentlich keine ist. Einige Seiten sind leer, später fehlen einige Texte oder Fotos. Anfangs geht es um 2017, dann geht es zurück zu 1996 und 1969. Hat die in Berlin lebende Vietnamesin alles erfunden? Heute ist keine Info sicher.

Menschen und Maschinen, Muster und Mechanik kombiniert der in Frankfurt lebende Thomas Bayrle immer wieder. Nun hat er den Waschsalon Waschtreff (Wallstr. 8) mit seiner Tapete von 1970 verziert. „Jacke wie Hose“, so der Titel, zeigt die Textilien eines Paares vom Kleid über Jeans bis zu Socken. Alles wirbelt durcheinander, als würde man ins Bullauge eines Trockners blicken. HWarum nicht inmitten der 38 Maschinen ein Gespräch über Konsum und Kunst führen?

Im Parkhaus Alt-Sachsenhausen, zwischen Waschsalon und Kiosk (Walter-Kolb-Str. 6), lohnt ein Abstecher zu den Plakaten von Sandra Doeller. Die Grafikdesignerin hat ein Gespür für Licht, Farbe und Schriften. Ihre Plakate werben für die Kunst-Schau und führen uns so in den Metzlerpark. Dort ist die Bronzenachbildung einer Schnecke an einem Baum zu finden. Die hawaiianische Baumschnecke ist 2019 gestorben, als letzte ihrer Art. Nun hat ihr Ayse Erkmen ein Denkmal gesetzt, an einer Platane nahe einer Bank – so viel sei verraten.

Es gibt also wandfüllende und winzige Kunst zu sehen. Und es geht viel um die Gegenwart, aber auch um die Historie, die bis heute nachwirkt. Wer im Metzlerpark vor dem alten Schweizer Pavillon steht, unweit des Museums für Angewandte Kunst, kann am Wochenende von 11 bis 19 Uhr eine Soundinstallation der Harfenistin Ahya Simone erleben: die Neuinterpretation von drei Liedern, die Leila Negra in den 1950er Jahren gesungen hat.

Spuren und Kulturen

Negras Spur kann man weiterverfolgen in der Schweizer Straße 5, leider nur freitags zwischen 12 und 19 Uhr. In dem Haus gibt es seit geraumer Zeit einen Raum für kulturelle Veranstaltungen, der den Geist des 19. Jahrhunderts atmet mit Deckengemälde, Stuck und Holzvertäfelung. Und es gibt eine betagte Jukebox mit den Songs von Leila Negra.

Die Afrodeutsche überlebte in der Nazizeit als Statistin für Propagandafilme. Nach 1945 war sie wieder die Exotin, als Sängerin von Schlagern, die sie auch mit Peter Alexander trällerte. Heute nimmt die 93-jährige Dame kein Blatt vor den Mund. Die Installationen im Park und in der Wohnung stammen von James Gregory Atkinson, auch er ein Afrodeutscher, aber viel jünger. Atkinson baut ein „Archiv des Gegenwissens“ auf.

Fehlt noch das populäre Dönerboot am Main, das offiziell „Meral's Imbiss“ heißt. Jetzt prangen auf den T-Shirts der Mitarbeiter, auf Servietten und Kebabtaschen uralte türkische Verse in vielen Sprachen – eine Idee der Berliner Gruppe Slavs and Tatars. Fremden Kulturen, so die französische Kuratorin Liberty Adrien, nähert man sich oft übers Essen an.

Informationen
Portikus, Frankfurt, bis 16. Juli. Internet: www.portikus.de

ROMAN

© Ullstein-Verlag, 2022, 11,99€

62. Folge

Es war, wie Helga schnell feststellte, eine Liebesgeschichte. Aber was für eine! Sie war zärtlich und verrucht, lustig und todernst und in einer so beschwingten Sprache geschrieben, dass Helga die erste Hälfte des Buches auf einmal verschlang wie einen süßen Pudding.

Der Tag war schon weit fortgeschritten, als sie selig lächelnd einschlief, Schloß Gripsholm unter dem Kopfkissen versteckt, die Rose und das blassblaue Band vorsichtig in die hintere Umschlagseite geschoben.

Erst war es nur ein leises Rascheln. Das Geräusch eines Zündholzes, das entflammt. Ein Kichern. Ein hastig geflüstertes „Pscht“. Dann begann es zu zischen. Durch den dünnen Vorhang, der ihre Kammer von der Küche abtrennte, ahnte Helga silberne Funken sprühen. Was war denn nun los? Schlaftrunken sprang sie aus dem Bett, warf sich ihren Hausmantel über, riss den Vorhang beiseite. Und rieb sich zum zweiten Mal an diesem Tag verwundert die Augen.

Überall zischte und blitzte es. Und zugleich begann ein vielstimmiger Chor zu singen. „Zum Geburtstag viel Glück“, sang der Chor, Helga erkannte Jürgens und Fannys Stimmen, furchtbar schief sangen sie, sie hörte den Vater, der jeden Ton traf, und eine Stimme, deren glockenheller Klang die ganze Küche ausfüllte. Das war, wie sie vor Überraschung japsend feststellte, Tante Meta.

Alle hielten sie Wunderkerzen in den Händen, und während diese abbrannten, stimmten sie „Viel Glück und viel Segen“ an, sie sangen es im Chor, und obwohl Jürgen und Fanny immer noch furchtbar schief sangen, meinte Helga, seit Jahr und Tag nichts Schöneres gehört zu haben.

„Danke!“ Als der Gesang verklungen war, fiel Helga jedem Einzelnen um den Hals. Nur Tante Meta trat einen Schritt zurück und hielt sie gebieterisch auf Abstand.

„Danke“, rief Helga noch einmal und vergrub ihr Gesicht, das mit einem Mal ganz nass war, an Jürgens Brust.

„Ihr habt daran gedacht.“

„Was glaubst du denn, Helgalein“, murmelte Jürgen, holte aus seinem blauen Monteuranzug, der immer ein wenig nach Schmierfett roch, ein ordentlich gebügeltes Taschentuch hervor, reichte es ihr und fasste sie an den Schultern. „Vater hat sogar das Büdchen früher zugesperrt, und ich habe einen halben Tag Urlaub genommen. Schau, was Fanny gezaubert hat.“

Helga wischte sich über die Augen, blickte zum Küchentisch, und wischte sich gleich noch einmal darüber, denn schon wieder konnte sie kaum glauben, was sie sah. Auf dem Tisch stand eine doppelstöckige, über und über mit rosafarbenem Marzipan bedeckte Buttercremetorte. Jemand hatte mit blauem Fondant ihren Namen darauf geschrieben und eine geschnörkelte 16.

„Wunderbar“, flüsterte Helga und ergriff Fannys Hand.

„Einfach wunderbar.“

Der Vater strich Helga zärtlich übers Haar, schluckte, als falle ihm das Sprechen schwer, und überreichte ihr ein in Geschenkpapier gewickeltes Paket, bei dem es sich augenscheinlich um ein Buch handelte. Helga bekam vor Aufregung ganz rote Ohren. Von Konradin, der ihre Liebe zur Literatur teilte, ein Buch geschenkt zu bekommen, war bereits wundervoll. Aber vom Vater, der nichts davon hielt, dass sie Geschichten schrieb, und der ihr gesagt hatte, sie solle sich das Gymnasium aus dem Kopf schlagen? Das schien ihr geradezu sensationell. Ob er seine Meinung vielleicht geändert hatte?

Mit fahrigen Fingern löste sie den Klebefilm vom Geschenkpapier, doch als sie das Buch auswickelte, spürte sie, wie sie bleich wurde. Auf dem blauen Umschlag war ein pausbäckiger Junge, der eine Kochmütze auf dem Kopf trug und sich einen Löffel Brei in den verschmierten Mund steckte. „Ich helf dir kochen“, stand darauf. Der Vater hatte ihr ein Rezeptbuch geschenkt.

Nun war Helga es, die schwer schluckte.

„Danke“, murmelte sie und mühte sich, ihre Enttäuschung zu verbergen.

„Helgalein!“, rief da Jürgen ein wenig zu laut. „Ich habe auch noch etwas für dich.“

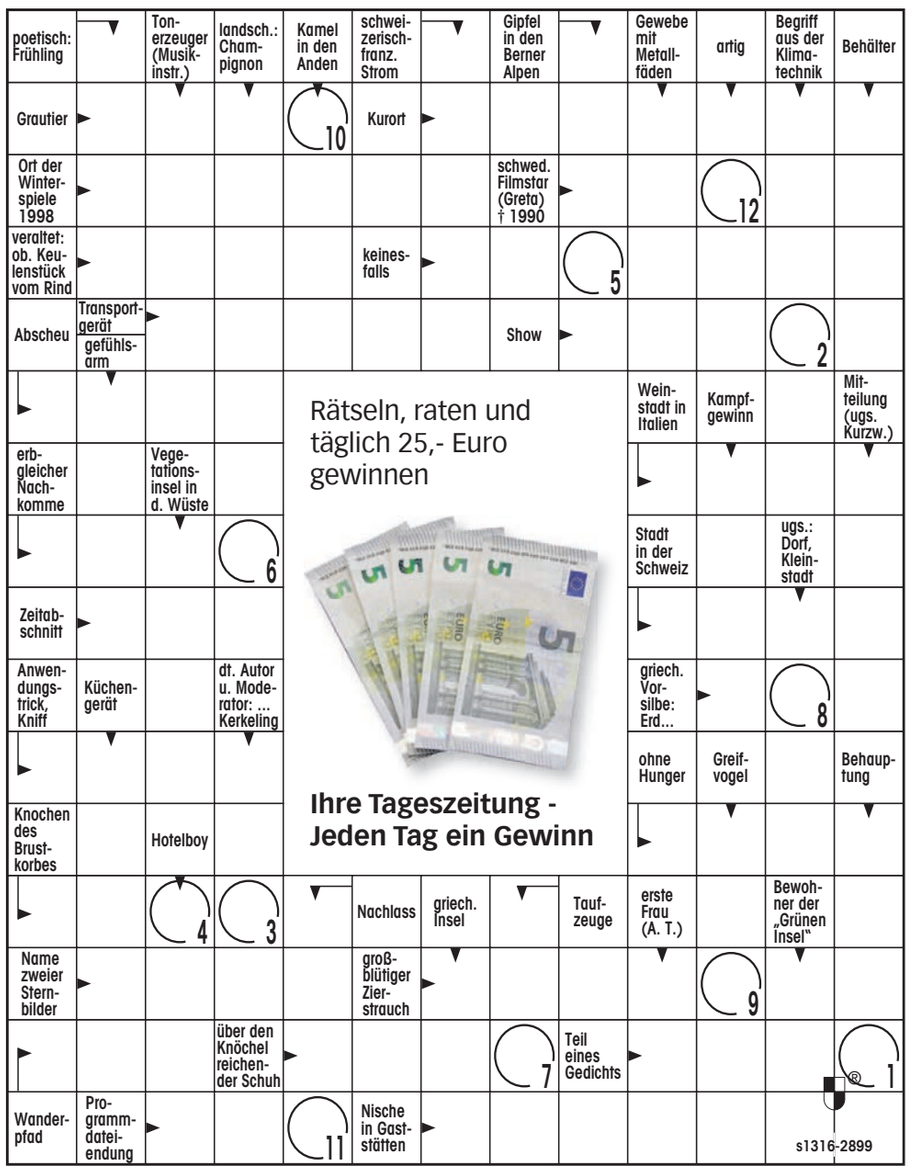
Mit gesenktem Kopf wickelte Helga das Paket aus, das Jürgen ihr reichte, und als sie sah, was darin war, merkte sie, wie die Farbe auf ihre Wangen zurückkehrte. Jürgen hatte ihr drei fein gebundene Kladden geschenkt. Sie waren nicht blau wie die, die Tante Claire ihr immer gegeben hatte, aber von einem herrlichen Dunkelgrün, sie dufteten noch ein wenig nach Kleber, und ihre blütenweißen Seiten schienen nur darauf zu warten, von Helga beschrieben zu werden.

„Danke“, murmelte sie ein weiteres Mal, und senkte den Kopf noch ein wenig tiefer, diesmal, um sich ihre übergroße Freude nicht anmerken zu lassen.

Aus Frankreich war ein Brief gekommen, den Jürgen abgefangen hatte. Tante Claire und Onkel Albert gratulierten ihr herzlich zum Geburtstag.

Fortsetzung folgt

RÄTSEL



In jeder Ausgabe verlosen wir **25 Euro** für Ihre Haushaltskasse.
Wenn Sie das Lösungswort herausgefunden haben, rufen Sie einfach heute bis 24.00 Uhr unter **0137/822 2710** unser Glückstelefon an und schon können Sie gewinnen.
Der Gewinner wird aus allen richtigen Lösungen durch Losentscheid ermittelt und innerhalb einer Woche schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. **Wir wünschen Ihnen viel Glück!**

Gewinner vom 11.05.2023:
E. Hinze, Münzenberg

Gewinnhotline: 0137 / 822 2710
(50 Cent pro Anruf)

Lösung von heute:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Lösung der letzten Ausgabe:

■	O	■	■	E	■	H	■	■	■	W	■	■
■	E	K	A	R	T	E	■	P	F	I	F	F
■	L	I	N	K	■	R	H	O	E	N	■	I
■	S	T	R	E	I	T	■	E	S	D	U	R
L	I	T	E	R	■	Z	I	T	T	E	R	N
■	E	■	D						■	■	W	■
E	B	B	E						T	H	A	I
■	■	I	■						■	O	L	M
■	V	E	R						S	O	D	A
■	I	N	A						■	R	■	G
J	A	E	H						U	N	Z	E
■	■	N	■						■	■	E	■
■	I	H	R	E	■	■	T	■	■	B	I	S
■	R	A	E	C	H	E	R	■	M	E	G	A
B	R	U	C	H	■	S	I	B	I	R	E	R
■	■	S	K	O	N	T	O	■	A	N	N	A

Speisezimmer (1-12)

SUDOKU

Anfänger

2			6		1	8		4
			5		2	6		3
6	5				4	9	1	
8	1	2				5		6
	7		9	6				1
	9		2	1			8	7
3		1		5			6	
		5		2	3		4	
9		4		7			3	

Fortgeschrittene

	2	9			6		8	
			8				4	
		8				3	1	
				5		2		
7					8	1		
	5			7	3			4
	4	5		8				6
2		3	4					
		1					2	5

Auflösung vom Vortag (li. Anfänger, re. Fortgeschrittene)

7	8	1	4	5	9	3	6	2
9	6	3	2	7	1	8	4	5
2	5	4	3	8	6	1	9	7
8	9	2	1	4	5	7	3	6
3	4	7	6	2	8	9	5	1
5	1	6	7	9	3	4	2	8
6	3	8	9	1	2	5	7	4
1	7	9	5	6	4	2	8	3
4	2	5	8	3	7	6	1	9

1	6	8	5	4	7	3	9	2
7	3	5	1	9	2	4	8	6
4	2	9	3	6	8	1	7	5
2	8	6	7	5	3	9	1	4
9	7	4	2	1	6	8	5	3
5	1	3	9	8	4	2	6	7
6	9	7	4	3	1	5	2	8
8	4	1	6	2	5	7	3	9
3	5	2	8	7	9	6	4	1

FNPSU3891 - (C) DEIKE PRESS